

Wissenschaftlich schreiben lernen. Diagnose und Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz

5. Interdisziplinäres Symposium zur Fachdidaktik an der Schnittstelle
zwischen Universität und Schule

Fr 26. – Sa 27. Februar 2016

Festsaal, Meerscheinschlössl, Mozartgasse 3, 8010 Graz
<https://fachdidaktikzentrum-gewi.uni-graz.at/>



WISSENSCHAFTLICH SCHREIBEN LERNEN

Diagnose und Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz

Texte schreiben zu können, wie sie im universitären Kontext gefordert sind, zählt zu einer Kompetenz, die nach jüngsten bildungspolitischen Entwicklungen nicht nur von Studierenden, sondern auch von SchülerInnen verlangt wird: Mit der Einführung der Vorwissenschaftlichen Arbeit (Österreich) bzw. der Facharbeit (Deutschland) ist es nicht mehr nur Aufgabe der Universität, sondern auch der Schule, den Erwerb wissenschaftlicher Textkompetenz gezielt zu unterstützen und die dafür notwendigen sprachlichen Fähigkeiten zu vermitteln. Damit wissenschaftliche Textkompetenz nicht nur außerhalb einer wissenschaftlichen Community, sondern überhaupt außerhalb eines akademischen Kontextes entwickelt werden kann, braucht es didaktische Konzepte, die zum Aufbau dieser Kompetenz führen. Worauf aber kann eine Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz bei SchülerInnen aufbauen? Welche Kompetenzen kann man dabei voraussetzen? Wie können Konzepte zur Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz aussehen? Hier steht sowohl die Schreibforschung als auch die Didaktik vor neuen Herausforderungen.

Da bisherige Erwerbsstudien sich vor allem mit dem Schreiben im Studium beschäftigen und empirische Arbeiten zur Entwicklung wissenschaftlicher Textkompetenz von SchülerInnen bislang fehlen, sind diese Fragen bis jetzt unbeantwortet. Auch Vermittlungskonzepte sind bisher v.a. auf den universitären Kontext bezogen, die Zahl an Konzepten zur Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz in der Schule ist gering – ebenso wie die Zahl an Studien, die die Wirksamkeit didaktischer Ansätze im schulischen Unterricht untersuchen.

Im Fokus dieser Tagung steht daher die Frage, wie eine Diagnose und Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz an der Schnittstelle zwischen Universität und Schule konzipiert sein und stattfinden kann, sowie welche Effekte didaktische Interventionen in diesem Bereich haben.



PROGRAMM

Freitag, 26. Februar 2016

Festsaal, Meerscheinschlössl, Mozartgasse 3, 8010 Graz

13:30-14:00 Uhr

Anmeldung

14:00-14:15 Uhr

Begrüßung und Eröffnung

14:15-15:00 Uhr

Eröffnungsvortrag

Konrad Ehlich (Freie Universität Berlin / Ludwig-Maximilians-Universität München)

Wissenschaftlich schreiben lernen – von diskursiver Mündlichkeit zu textueller Schriftlichkeit

15:00-15:45 Uhr

Katrin Lehnen (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Ausbau und Förderung eristischer Literalität in der Wissenschaftssprache Deutsch

15:45-16:15 Uhr

Kaffeepause

16:15-17:00 Uhr

Sabine Schmörlzer-Eibinger (Universität Graz)

Warum haben Zebras Streifen? Eristische Strukturen in Schülertexten

17:00-17:45 Uhr

Bora Bushati, Christopher Ebner, Lisa Niederdorfer (Universität Graz)

x macht p dingfertig. Wissenschaftliche Textkompetenz von SchülerInnen der 11. Schulstufe



PROGRAMM

Samstag, 27. Februar 2016

Festsaal, Meerscheinschlössl, Mozartgasse 3, 8010 Graz

9:15–10:00 Uhr

Sara Rezat (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Argumentative Textprozeduren als Werkzeuge zur Anbahnung wissenschaftlicher Textkompetenz – ein Einblick in Gebrauchsschemata von SchülerInnen der Sekundarstufe

10:00–10:45 Uhr

Lisa Schüler (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Materialgestütztes Schreiben argumentierender Texte als Wissenschaftspropädeutik in der Oberstufe

10:45–11:15 Uhr

Kaffeepause

11:15–12:00 Uhr

Martin Steinseifer (Universität zu Köln)

Referieren – Struktur und Didaktik intertextueller Kompetenzen

12:00–12:45 Uhr

Bora Bushati, Christopher Ebner, Sabine Schmölder-Eibinger (Universität Graz)

Wissenschaftliche Textkompetenz in der Schule fördern.

Ein prozedurenorientiertes didaktisches Modell für SchülerInnen der 11. Schulstufe

12:45–13:30 Uhr

Mittagspause mit Fingerfood



13:30-14:15 Uhr

Kirsten Schindler (Universität zu Köln)

Wissenschaftliches Schreiben lernen und lehren am Beispiel der Facharbeit

14:15-15:00 Uhr

Gesa Siebert-Ott & Lena Decker (Universität Siegen)

Wissenschaft als diskursive Praxis – schreibend an fachlichen Diskursen partizipieren

15:00-15:30 Uhr

Kaffeepause

15:30-16:15 Uhr

Dagmar Knorr (Universität Hamburg)

Studierende kommentieren Facharbeiten von Schülerinnen und Schülern – eine schreibintensive Seminarkonzeption

16:15-17:00 Uhr

Alexander Zahrer (Universität Graz)

Zur Sprache kommen. Funktionsverbgefüge als Teil der Alltäglichen Wissenschaftssprache

17:00-17:15 Uhr

Abschluss



Freitag, 26. Februar 2016

Festsaal, Meerscheinschlössl, Mozartgasse 3, 8010 Graz

14:15-15:00 Uhr

Eröffnungsvortrag

Konrad Ehlich (Freie Universität Berlin / Ludwig-Maximilians-Universität München)

Wissenschaftlich schreiben lernen – von diskursiver Mündlichkeit zu textueller Schriftlichkeit

Wenn Studierende in die Institution Universität eintreten, verfügen sie – idealiter – über eine gute Grundausbildung im Schreiben. Dies wird ihnen in Matura bzw. Abitur bescheinigt. Allerdings sind die Gelegenheiten, bei denen sie diese Grundausbildung sich hätten aneignen sollen und können, nicht sehr üppig. Die Didaktik des Sekundarstufe-II-Sprachunterrichts, als Deutsch-Unterricht ausgelegt, unterscheidet sich (jedenfalls in der BRD) häufig von den Ausbildungszielen der Sekundarstufe I nur durch den Komparativ „komplexer“. Dies ist oft nicht mehr als eine Wunschformel.

An der Universität, sofern sie nicht zu einer multiple-choice-Abhak-Veranstaltung verkommen ist, wird das Beherrschen wissenschaftssprachlichen Schreibens im Allgemeinen vorausgesetzt – ein weiteres Wunschbild, aus dem Studierende wie Lehrende jäh herausgerissen werden, wenn es um das Anfertigen von und das Arbeiten mit elementaren wissenschaftlichen Texten geht. Die Professorin für Chemie sieht Ihre Aufgabe ebenso wenig in der schriftlichen Nachqualifizierung Ihrer Studierenden wie der Dozent für neuere deutsche Literaturgeschichte. Für viele Studierende andererseits ist nicht allzu selten tiefe Ratlosigkeit die Folge, die sich zur veritablen Schreibhemmung auftürmen kann.

Schreibbüros, Mentorenprogramme, lange Nächte des wissenschaftlichen Schreibens nehmen die Problematik in ihrer vollen Ausdehnung zunehmend wahr. Die Universität ihrerseits beginnt, hier eine Aufgabe zu erkennen, die sie ohne viel Rücksicht auf die Bildungsillusionen der Schule, ihrer selbst und der Öffentlichkeit bearbeiten muss – und bearbeiten will.

Aber was bedeutet wissenschaftliches Schreiben? Wie passt es sich in die Sprachprofile der Studierenden ein, wie ist es in der universitären Sprachpraxis verortet? In welchem Verhältnis steht es zu „Kerngeschäften“ der Universität, zum Wissen, seiner Tradierung, seiner Erzeugung? Konkret: Wie lässt sich die mündliche Kommunikationspraxis eines lebendigen Seminardiskurses in Bezug auf ein Thema z.B. in eine Seminararbeit transferieren? Was verliert der Diskurs durch die Transposition



in die Schriftlichkeit, was gewinnt der schriftliche Text? Warum ist das gelungene wissenschaftliche Protokoll nicht einfach die Nacherzählung des Diskursverlaufs im Seminar? Welche sprachlichen Mittel gilt es zu beherrschen, welche stellt die universitäre Schreibpraxis zur Verfügung? Wie lässt sich schriftlich argumentieren, wie lässt sich schriftlich streiten? Wie verhalten sich wissenschaftliche Terminologie und alltägliche Wissenschaftssprache (ATW) zueinander? Warum haben sie beide Ihre Berechtigung, und wo liegen beider Grenzen? Heißt „wissenschaftlich schreiben“ – „unverständlich schreiben“ oder, anders gesagt, warum fällt die Öffentlichkeit oft so harsche negative Urteile über das, was Wissenschaft tut, wenn sie schreibt? Geht es beim wissenschaftlichen Schreiben lediglich um Stilistik oder um ein spezifisches „Register“, das man ganz einfach austauschen könnte? Oder haben die Charakteristika des wissenschaftlichen Schreibens etwas, ohne das Wissenschaft nicht wirklich „geht“?

Die verbreitete (schul- und/oder hochschul-)didaktische Rat- bzw. Hilflosigkeit angesichts der Aufgabe, die Vermittlung des wissenschaftlichen Schreibens hilfreich, förderlich und nachhaltig voranzubringen, kommt, so wird sich zeigen, nicht von ungefähr; und – sie kann durch gemeinsame kognitive Anstrengung überwunden werden.

15:00–15:45 Uhr

Katrin Lehnen (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Ausbau und Förderung eristischer Literalität in der Wissenschaftssprache Deutsch

Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Frage, wie sich interaktive Lernprozesse modellieren lassen, die den Erwerb kontroversenorientierter, eristischer Literalität im (fortgeschrittenen) Studium stützen und auf sprachlich heterogene bzw. mehrsprachige Zielgruppen gerichtet sind. Studierende, deren Erstsprache nicht Deutsch ist und deren Hochschulsozialisation nicht im deutschen Wissenschaftssystem stattgefunden hat, haben häufig größere Erwerbshürden zu überwinden, die mit den Spezifika intertextuellen Schreibens verbunden sind.

Der Beitrag diskutiert Konzepte und didaktische Formate, die neben der Produktion wissenschaftlicher Texte, sog. Kontroversenreferate, v.a. auf die interaktive Beobachtung und Reflexion bereits geschriebener und die Reflexion und Antizipation noch zu schreibender oder zu überarbeitender Texte gerichtet sind. Ausgehend von umfassenden Datenerhebungen zu interaktiven Lernsituati-



onen wie Fokusgruppen, Peer-Rückmeldung und Beobachtungs- und Modelllernen in Seminaren werden Befunde vorgestellt, die nach der besonderen Leistung von auf Joint attention setzenden Schreib- und Reflexionsübungen fragen. Die Textproduktion wurde durch eine Reihe von Übungen im Seminar begleitet, in denen auf je unterschiedliche Weise – teils in Peer-, teils in Gruppen- und teils in Plenumskonstellationen – das gemeinsame Besprechen und Bearbeiten ausgewählter Aspekte von Textexemplaren des Kontroversenreferats im Mittelpunkt standen.

16:15–17:00 Uhr

Sabine Schmölzer-Eibinger (Universität Graz)

Warum haben Zebras Streifen?

Eristische Strukturen in SchülerInnen-texten

Der Streit mit Worten ist für den wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt konstitutiv. Eristik als Mittel der Selbstbehauptung bzw. der Erkenntnisgewinnung ist daher für den wissenschaftlichen Diskurs prägend. Wissenschaftliche Texte sind dementsprechend durch eristische Strukturen gekennzeichnet. Dies gilt zumindest für wissenschaftliche Texte, wie sie von ExpertInnen verfasst werden. Seit Einführung der Vorwissenschaftlichen Arbeit im Schuljahr 2014/15 (in Österreich) und der Facharbeit (in Deutschland) sind auch SchülerInnen dazu angehalten, wissenschaftliche Texte zu verfassen. Sie haben jedoch meist weder Erfahrung mit dem Lesen noch mit dem Schreiben solcher Texte. Auch sind ihnen die typisch eristischen Diskurspraktiken der wissenschaftlichen Community nicht bekannt. Diese sind in wissenschaftlichen Texten an der Textoberfläche eingeschrieben und insbesondere als Textprozeduren (Feilke 2014) realisiert, die ein Ausdrucks- mit einem Handlungsschema semiotisch verbinden. Textprozeduren tragen somit wesentlich dazu bei, eristische Strukturen in einem wissenschaftlichen Text zu etablieren. Die Fähigkeit, Textprozeduren zu diesem Zweck einzusetzen, ist ein wesentliches Merkmal wissenschaftlicher Textkompetenz. Diese ist jedoch bei SchülerInnen meist noch nicht oder nur rudimentär ausgebildet. Es stellt sich daher die Frage, wie wissenschaftliche Textprozeduren in der Schule vermittelt werden können, sodass SchülerInnen lernen, eristische Strukturen in ihren Texten zu etablieren. Weiters ist zu fragen, ob bzw. wie eristische Strukturen in SchülerInnen-texten realisiert werden, wenn SchülerInnen eine auf wissenschaftliche Textprozeduren fokussierte Schreibförderung durchlaufen.

Diese Fragen stehen im Zentrum des Vortrags, der sich auf eine didaktische Intervention stützt, die im Rahmen eines Projekts zum wissenschaftlichen Schreiben in der 11. Schulstufe vom Fachdidaktikzentrum der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Graz durchgeführt wurde.



17:00-17:45 Uhr

Bora Bushati, Christopher Ebner, Lisa Niederdorfer (Universität Graz)

x macht p dingfertig.

Wissenschaftliche Textkompetenz von SchülerInnen der 11. Schulstufe

Die Erforschung wissenschaftlicher Textkompetenz von SchülerInnen stellt sowohl aus schulischer, als auch wissenschaftlicher Sicht ein wichtiges Vorhaben dar. Während sich bisherige Untersuchungen vor allem mit der wissenschaftlichen Textkompetenz von Studierenden oder ExpertInnen beschäftigten (z.B. Steinhoff 2007; Pohl 2007), ist nicht geklärt, über welche Textkompetenz SchülerInnen in der 11. Schulstufe verfügen, in der die in Österreich seit 2015 verpflichtende Vorwissenschaftliche Arbeit (VWA) bzw. die in Deutschland freiwillige Fachbereichsarbeit (FBA) verfasst werden muss. Das Verfassen (vor)wissenschaftlicher Texte verlangt nicht nur bestimmte Schreibkompetenzen, sondern auch Kenntnis der darauf bezogenen domänenspezifischen Textprozeduren, die einen Text erst als wissenschaftlichen Text konstituieren und als solchen erkennbar machen.

Die rezeptive und produktive Kenntnis von Textprozeduren stellt daher eine wichtige Kompetenz beim Schreiben einer VWA bzw. FBA dar. Textprozeduren sind nicht nur für die Konstitution von wissenschaftlichen Texten, sondern auch für den Erwerb wissenschaftlicher Textkompetenz fundamental. Sie sind zwischen Prozess und Produkt anzusiedeln, verbinden ein Handlungsschema (z.B. Positionieren) mit einem Prozedurausdruck (z.B. Ich finde, dass ...), sind domänentypisch und von der jeweiligen Textsorte abhängig (Feilke 2015:62f).

Im Vortrag wird ein Forschungsprojekt vorgestellt, das darauf abzielt die wissenschaftliche Textkompetenz mit Fokus auf Textprozeduren von SchülerInnen der 11. Schulstufe zu erfassen. Zu diesem Zweck wurde die Verwendung von Textprozeduren in einer Testung vor und nach einer didaktischen Intervention erhoben und in einem zweiten Schritt hinsichtlich ihrer Funktion und Domänentypik untersucht. Um einen möglichen Zusammenhang zwischen der Verwendung der Textprozeduren und der Textqualität des Gesamttextes feststellen zu können, wurde die Textqualität in einem Rating beurteilt. Die empirischen Ergebnisse des Projekts sollen im Vortrag erstmals in ihrer Gesamtheit präsentiert werden.



Samstag, 27. Februar 2016

Festsaal, Meerscheinschlössl, Mozartgasse 3, 8010 Graz

09:15-10:00 Uhr

Sara Rezat (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Argumentative Textprozeduren als Werkzeuge zur Anbahnung wissenschaftlicher Textkompetenz – ein Einblick in Gebrauchsschemata von SchülerInnen der Sekundarstufe

Textprozeduren vermitteln als Werkzeuge des Schreibens zwischen Schreibprozessen und Textprodukten. Damit stellen Sie zentrale Ansatzpunkte für die Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz dar.

Um den Erwerb wissenschaftlicher Textkompetenz gezielt mit Hilfe von Textprozeduren zu fördern, ist ein umfassender Einblick in deren tatsächliche Nutzung durch Schreibende sinnvoll. Zwar können auch aus konkreten Prozedurausdrücken in Textprodukten Schlüsse auf die Art der Nutzung gezogen werden, doch ermöglichen diese noch keinen Einblick in die kognitiven Prozesse bzw. Gebrauchsschemata (vgl. Rezat 2014) der Schreibenden.

Im Vortrag wird auf der Grundlage einer qualitativen empirischen Untersuchung ein Einblick in Gebrauchsschemata von SchülerInnen der Sekundarstufe bei der Nutzung argumentativer Textprozeduren gegeben und diskutiert, welche Konsequenzen sich daraus für die Anbahnung wissenschaftlicher Textkompetenz bereits in der Schule ergeben.

10:00-10:45 Uhr

Lisa Schüler (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Materialgestütztes Schreiben argumentierender Texte als Wissensschaftspropädeutik in der Oberstufe.

Mit der Einführung des Materialgestützten Schreibens als Aufgabenart für den Deutschunterricht in der Oberstufe sind in Deutschland neue und gute Voraussetzungen für die Vermittlung wissen-



schaftspropädeutischer Schreib- und Textkompetenzen in der Schule geschaffen worden. Doch obwohl diese neue Aufgabenart bereits ab dem Schuljahr 2016/2017 in die Abiturprüfungen integriert werden soll, liegen bisher kaum empirische Kenntnisse oder unterrichtlich verwertbare Erfahrungen zu dem neuen Format vor.

Der Beitrag präsentiert Ergebnisse aus einer Studie, in der eine Variante des Materialgestützten Schreibens – das Verfassen von Kontroversenreferaten – untersucht wurde. Die Darstellung einer Kontroverse stellt die SchülerInnen vor die Herausforderung, mehrere (im vorliegenden Fall drei) Fachtexte, die zu einer Fragestellung verschiedene Positionen beziehen, in einem eigenen Text, unter eigenen Gesichtspunkten referierend und argumentierend zusammenzuführen.

Anhand von ausgewählten, besonders gelungenen Lernertexten soll ein Eindruck davon gegeben werden, auf welchem Leistungsniveau die SchülerInnen sich befinden, welche Vorläuferkompetenzen wissenschaftlichen Schreibens bei ihnen bereits vorausgesetzt werden können und welche noch erlernt werden müssen, d.h. im Fokus spezieller Förderung sein sollten.

11:15-12:00 Uhr

Martin Steinseifer (Universität zu Köln)

Referieren – Struktur und Didaktik intertextueller Kompetenzen

Für das wissenschaftliche Schreiben sind explizite Bezüge auf andere Texte konstitutiv. Die Relevanz der eigenen Forschungsfrage wird in Bezug auf den Forschungsstand verdeutlicht und die Position in Auseinandersetzung mit bestehenden Positionen argumentativ etabliert (Pohl 2007, Steinseifer 2014). Dazu werden Aussagen aus anderen Texten referiert: Sie werden als Übernahmen markiert (Jakobs 1999) und – wichtiger noch – sie werden für den eigenen Argumentationszusammenhang reformuliert (Steyer 1997). Zum Referieren gehören beide Aspekte, vermittelt wird aber meist nur der erste – und das traditionell orientiert an abstrakten Normen des Zitierens. Der Vortrag setzt demgegenüber bei den Textfunktionen des Referierens an und fragt von hier aus nach den Strukturen der sprachlichen Werkzeuge (Bachmann/Feike 2014), die eine schreibende Aneignung fremder Äußerungen im eigenen Text ermöglichen. Er verbindet einen Vorschlag zur linguistischen Modellierung von Referierkompetenzen (über Reformulierungstypen und Reformulierungsrahmen) mit didaktischen Überlegungen dazu, wie ihr Aufbau gezielt unterstützt werden kann. Materialgestützte Schreibaufgaben, wie sie für die gymnasiale Oberstufe in Deutschland inzwischen verbind-



lich sind, bieten geeignete Möglichkeiten für ein Schreiben zu Texten, das auf das wissenschaftliche Schreiben vorbereitet, ohne sich in einer propädeutischen Funktion zu erschöpfen.

12:00-12:45 Uhr

Bora Bushati, Christopher Ebner, Sabine Schmölder-Eibinger (Universität Graz)

Wissenschaftliche Textkompetenz in der Schule fördern. Ein prozedurenorientiertes didaktisches Modell für SchülerInnen der 11. Schulstufe

In diesem Vortrag wird ein umfassendes Schreibaufgabensetting für die Vermittlung wissenschaftlicher Textkompetenz in der Oberstufe vorgestellt. Dieses didaktische Modell fokussiert auf zentrale wissenschaftliche Textprozeduren und deren Funktionalität im domänenspezifischen Kontext.

Schülerinnen und Schüler werden in Österreich spätestens seit der verpflichtenden Einführung der sog. Vorwissenschaftlichen Arbeit im Schuljahr 2014/15 mit wissenschaftlichen Texten konfrontiert. Nicht nur die Produktion, sondern auch die Rezeption solcher Texte, bergen für Schülerinnen große Schwierigkeiten. Das liegt nicht etwa nur an mangelnder Fachkenntnis oder der komplexen fachsprachlichen Lexik, sondern auch an der noch nicht entwickelten wissenschaftlichen Textkompetenz. Wissenschaftliche Texte weisen bekanntlich stark geprägte Handlungs- und Formulierungsmuster, sog. Textprozeduren auf, deren Grad der Adäquatheit im Gebrauch die Qualität eines Textes als wissenschaftlichen Text bestimmt. Die Entwicklung wissenschaftlicher Textkompetenz geht Hand in Hand mit dem Erwerb gerade dieser für die Domäne Wissenschaft charakteristischen Textprozeduren. In diesem Sinne ist eine Förderung der wissenschaftlichen Textkompetenz durch eingesteuerte Vermittlung von Routinen im Erwerb von Textprozeduren ausschlaggebend.

Vor diesem Hintergrund wird im hier vorgestellten Modell versucht, zunächst Rezeptionserfahrung mit „echten“ wissenschaftlichen Texten zu ermöglichen und darauf aufbauend Schreibprozesse anzuleiten. Kleinschrittige Aufgaben nach dem drei-Schritt-Schema dienen der Inhalts-, Sprach- und Handlungsfokussierung.



13:30–14:15 Uhr

Kirsten Schindler (Universität zu Köln)

Wissenschaftliches Schreiben lernen und lehren am Beispiel der Facharbeit

Seit dem Winterhalbjahr 2010/2011 kooperiert die Universität zu Köln mit einem städtischen Gymnasium. Ziel der Kooperation ist eine Unterstützung der SchülerInnen beim Schreiben ihrer Facharbeit. Die Kooperation wird als ein Peer-Konzept umgesetzt (Studierende agieren als SchreibberaterInnen) und nutzt dazu verschiedene didaktisch-methodische Zugänge (Infoveranstaltung, Mustertexte, Workshops, Schreibberatung). Die Kooperation wird fortlaufend evaluiert und modifiziert, zur Zeit wird der fünfte Durchlauf umgesetzt. Aus der Sicht der SchülerInnen hat sich die Schreibberatung als besonders geeigneter Zugang erwiesen. Für die Studierenden entsteht durch die Vermittlungssituation eine besondere Form der Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Schreiben. Herausfordernd ist die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften, die eine teils divergierende Sicht auf Anforderungen wissenschaftlichen Schreibens haben.

In diesem Vortrag werden die Grundprinzipien der Kooperation dar- und Ergebnisse der Evaluation vorgestellt. Dabei soll der Vortrag auch Hinweise darauf erlauben, wie die Facharbeit als erster wissenschaftlicher Text für die SchülerInnen gerahmt werden kann.

14:15–15:00 Uhr

Gesa Siebert-Ott & Lena Decker (Universität Siegen)

Wissenschaft als diskursive Praxis – schreibend an fachlichen Diskursen partizipieren

Sowohl die Schule als auch die Hochschule sind versprachlichte Institutionen, in denen SchülerInnen und Studierende mit verschiedenen Anforderungen des fachlichen Lesens und Schreibens konfrontiert werden (vgl. Ehlich/ Steets 2003: 212f.). Im ersten Teil unseres Vortrages soll der Frage nachgegangen werden, welche Anforderungen dies genau sind und ob und wenn ja wie sich diese Anforderungen der beiden Institutionen unterscheiden und somit zu Übergangsproblemen führen (können). Dazu werden auf der Grundlage der Ergebnisse des an den Hochschulstandorten



Köln und Siegen angesiedelten Verbundprojektes „Akademische Textkompetenz bei Studienanfängerinnen und fortgeschrittenen Studierenden des Lehramtes unter besonderer Berücksichtigung ihrer Startvoraussetzungen“ (AkaTex) im Rahmen des BMBF-Forschungsprogramms KoKoHs (Kompetenzmodellierung und Kompetenzerfassung im Hochschulsektor) zum einen die in der gymnasialen Oberstufe zu rezipierenden und zu produzierenden Textsorten bzw. -formen zusammengestellt und beschrieben, zum anderen diejenigen, die an der Hochschule zu rezipieren und zu produzieren sind.

Der zweite Teil unseres Vortrages beschäftigt sich mit der Frage, wie der Übergang von der Schule in die Hochschule in Bezug auf das Schreiben von akademischen Texten sinnvoll unterstützt werden kann. Dazu wird ein auf der Basis aktuellerer schreibdidaktischer Konzeptionen entwickeltes Förderkonzept vorgestellt (vgl. u.a. Feilke 2002), welches Modelllernen und Handlungslernen kombiniert und die „wissenschaftlichen Textprozeduren“ ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt (vgl. auch Pohl 2014: 309, Feilke 2014: 26ff.) und dessen Wirksamkeit im Rahmen einer Interventionsstudie überprüft wurde. Im Fokus des zweiten Teils sollen die Ergebnisse dieser Interventionsstudie stehen.

Neben der Überprüfung der Wirksamkeit des entwickelten Förderkonzeptes bestand eine weitere Zielsetzung der Interventionsstudie darin, der Frage nachzugehen, ob ein Zusammenhang zwischen der Fähigkeit, wissenschaftliche Textprozeduren in einer kontextuell passenden Weise zu verwenden, und der Fähigkeit, Texte mit einem hohen fachlichen Gehalt zu schreiben, existiert. Auch die Ergebnisse der Korrelationsanalyse werden im Rahmen des Vortrages präsentiert.

15:30-16:15 Uhr
Dagmar Knorr, Universität Hamburg

Studierende kommentieren Facharbeiten von Schülerinnen und Schülern – eine schreibintensive Seminarkonzeption

Studierende des Lehramts müssen während ihres Studiums zwei Rollenwechsel vollziehen: von der Schülerin/vom Schüler zum Studierenden und vom Studierenden zum Lehrenden. Die Entwicklung akademischer Textkompetenz ist dabei ein zentrales Element: Studierende müssen in der Lage sein, in institutionellen Handlungsräumen konzeptionell schriftsprachlich zu agieren. Als Lernende bedeutet dies, dass sie Lernerfahrungen machen müssen, die es ihnen erlauben, die eigenen literalen Kompetenzen (weiter) zu entwickeln und sich auf den Rollenwechsel hin zu einer Lehrkraft vorzubereiten. Hierfür sollten daher während des Studiums Möglichkeiten geschaffen werden.



Akademische Textkompetenz wird bereits in der Schule angebahnt. So schreiben SchülerInnen z.B. in der Oberstufe Hamburgs eine Seminar- bzw. Facharbeit, in der wissenschaftliche Arbeitsmethoden verwendet werden sollen. Dazu gehören die Entwicklung einer Fragestellung, der Einsatz ausgewählter wissenschaftlicher Methoden und der korrekte Umgang mit Quellen.

Die Entwicklung der eigenen akademischen Textkompetenz, Anbahnung des Rollenwechsels und die Verzahnung von schulischer und universitärer Lehre sind an der Universität Hamburg zentral für die sog. „praxisbezogene Einführung“ (eine Pflichtveranstaltung für Studierende des Lehramts im 1. Semester). Dieses schreibintensive Seminar ermöglicht es den Studierenden, Erfahrungen mit verschiedenen akademischen Textsorten zu sammeln: Selbstporträt, Mitschrift, Protokoll, Lernatagebuch, Zusammenfassung, Reflexion. Die verschiedenen Texte gehen in ein Portfolio ein. Zudem werden sie in die Rolle der Lehrkraft versetzt: Sie müssen den Oberstufenschülerinnen und -schülern des Gymnasiums Rückmeldungen auf ihre Facharbeiten geben. Zur Vorbereitung haben die Studierenden die Facharbeiten gelesen, schriftlich kommentiert und das Sprechen über Textkommentare erprobt. Die Studierenden agieren somit in einer authentischen Situation sprachlich (zuerst schriftlich, dann mündlich) und erfahren direkt die Auswirkungen ihres Tuns.

In diesem Vortrag wird dieses Seminarkonzept mit den verschiedenen Aufgaben zur Vorbereitung des Schulbesuchs vorgestellt und über die Erfahrungen der Studierenden, der Schülerinnen und Schüler sowie der Dozierenden berichtet.

16:15-17:00 Uhr

Alexander Zahrer (Universität Graz)

Zur Sprache kommen.

Funktionsverbgefüge als Teil der Alltäglichen Wissenschaftssprache

Die in Österreich als Bestandteil der Reifeprüfung eingeführte obligatorische Vorwissenschaftliche Arbeit (VWA) sowie die freiwillige Fachbereichsarbeit (FBA) in Deutschland erfordern eine gründliche Erforschung von bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe II bereits vorhandener und anzustrebender Kompetenzen, um didaktische Modelle und Methoden für den Unterricht zu entwickeln. Aktuelle didaktische Ansätze fokussieren auf das Konzept der wissenschaftlichen Textprozeduren (Bachmann/Feilke 2014), wonach Schülerinnen und Schüler (SuS) solche Ausdrücke lernen, mit denen für die Wissenschaft typische Handlungen verbunden sind. Methodische An-



sätze, die den SuS ermöglichen sollen, domänenspezifische Ausdrücke und wissenschaftstypische Handlungsschemata in ihrer Form-Funktion-Relation zu rezipieren und erwerben, sehen sich mit der Situation konfrontiert, dass SuS keine Erfahrung in der Domäne Wissenschaft aufweisen. Wissenschaftliche Handlungen sind in der Schule schlechterdings nicht präsent. Auch ein rezeptiver Umgang mit wissenschaftlichen Texten hat in der Regel meist noch nicht stattgefunden, wodurch die sprachlichen Anforderungen an SuS sehr hoch sind.

Der Vortrag behandelt Funktionsverbgefüge (FVG) im Zusammenhang mit wissenschaftlichem Schreiben in der Schule. Als Teil der Alltäglichen Wissenschaftssprache (Ehlich 1999) tragen sie zum typischen Nominalstil derselben bei und können etwa Aktionsart ergänzen oder Diathesen bilden. Es wird die These aufgestellt, dass eine didaktische Fokussierung auf die Verwendung von FVG den Erwerb von wissenschaftlichen Textprozeduren erleichtert. Dies liegt zum einen an gewissen Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Konstruktionen, etwa Kollokationen oder die Erfüllung bestimmter Funktionen. Zum anderen sind FVG an der Grenze zur Wissenschaftssprache angesiedelt, konfrontieren die SuS also noch nicht vollends mit den Eigenheiten der Domäne Wissenschaft.

Ehe eine Unterrichtssequenz mit rezeptiven und anwendungsorientierten Übungen zu den FVG vorgestellt wird, geht der Vortrag auf eine Studie zu ihrer Verwendung vor der expliziten Behandlung im Unterricht ein. Dazu wurde das Korpus aus dem Projekt „Wissenschaftliches Schreiben“ am Fachdidaktikzentrum der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Graz hinsichtlich der Verwendung von FVG ausgewertet. Das Korpus besteht aus Kontroversentexten, die im Rahmen von Testungen in drei Grazer Schulen zu schreiben waren.

Ziel der Auswertung war die Beantwortung der Fragen, welche FVG in den SuS-Texten vorkommen und ob sie korrekt bzw. angemessen verwendet wurden. In einem letzten Teil soll ein Vorschlag präsentiert werden, wie Schülerinnen und Schüler durch FVG in Erstkontakt mit Wissenschaftssprache kommen können.



Vortragende

Bora Bushati ist Lehrbeauftragte am Germanistikinstitut und Projektmitarbeiterin am Fachdidaktikzentrum der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens und der Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz.

Lena Decker ist studentische Mitarbeiterin am Institut für Germanistik der Universität Siegen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Entwicklung und Förderung von Textkompetenzen.

Christopher Ebner ist Lecturer am ITAT und Projektmitarbeiter am Fachdidaktikzentrum der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Graz. Seine Arbeitsgebiete sind Theorie und Didaktik des wissenschaftlichen Schreibens, Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.

Konrad Ehlich ist Honorarprofessor am Institut für Deutsche und Niederländische Philologie der Freien Universität Berlin. Seine Hauptarbeitsgebiete liegen in den Bereichen Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft, Linguistische Pragmatik, Diskurs- und Textlinguistik, Wissenschaftssprache, Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Spracherwerb, Institutionelle Kommunikation, Interkulturelle Kommunikation, Sprachsoziologie, Sprachpolitik und Hebraistik.

Dagmar Knorr ist fachliche Leiterin der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit und Lehrbeauftragte an der Universität Hamburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Schreibdidaktik, Schreiben unter Bedingungen von Mehrsprachigkeit, Schreiben und Medien.

Katrin Lehnen ist Professorin für Germanistische Sprach- und Mediendidaktik an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Ihre Arbeitsfelder in Forschung und Lehre sind die linguistische, sprach- und mediendidaktische Analyse sprachlicher, audiovisueller, multimedialer Medientexte, sprachdidaktische Lernmedienentwicklung, didaktische Aspekte der Sprachverwendung im Kontext neuer Medien sowie die empirisch gestützte Entwicklung von Konzepten und Methoden medienpezifischer Lehr-Lern-Prozesse.

Lisa Niederdorfer ist Universitätsassistentin am Fachdidaktikzentrum der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Deutsch als Zweitsprache, sowie der Aneignung von wissenschaftlicher Schreibkompetenz.



Sara Rezat hat derzeit eine Vertretungsprofessur Germanistische Sprachdidaktik an der Universität Paderborn inne. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Argumentation / Ontogenese von Argumentationskompetenz, Entwicklung literaler Textkompetenz, Musik und Sprache / Musik und Schriftspracherwerb und schulische Beurteilungsforschung.

Kirsten Schindler ist Vertretungsprofessorin am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II der Universität zu Köln. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Förderung und Entwicklung akademischer Text- und Schreibkompetenzen.

Sabine Schmölzer-Eibinger ist Professorin für Deutsch als Zweitsprache und Sprachdidaktik an der Universität Graz. Ihre Arbeitsbereiche sind Literalität, Schriftspracherwerb und Schreibdidaktik, Entwicklung und Förderung von Textkompetenz, Sprache und Wissenserwerb im Fachunterricht und Wissenschaftspropädeutisches Schreiben.

Lisa Schüler ist Projektmitarbeiterin an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Schreibdidaktik und Mediendidaktik, materialgestütztes Schreiben argumentierender Texte, Wissenschaftspropädeutik in der Oberstufe.

Gesa Siebert-Ott ist Professorin für Sprachdidaktik an der Germanistik der Universität Siegen. Ihre Schwerpunkte liegen in den Bereichen Deutsch als Zweitsprache, Mehrsprachigkeit und Sprachdidaktik.

Martin Steinseifer ist Akademischer Rat an der Universität zu Köln. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Pragmatische Sprach- und Diskurstheorie, Textproduktionsforschung und Schreibdidaktik, Entwicklung von E-Learning Angeboten, Semiotik, Medienlinguistik, Dialektologie, Textualität und Visualität.

Alexander Zahrer ist Projektmitarbeiter und studentischer Mitarbeiter am Fachdidaktikzentrum der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Graz. Sein aktueller Arbeitsschwerpunkt liegt im Bereich wissenschaftliche Textkompetenz.

TAGUNGSLEITUNG

Univ.-Prof. Mag. Dr. Sabine Schmörlzer-Eibinger
Lisa Niederdorfer, MA

ORGANISATION

Fachdidaktikzentrum der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Graz
Martina Riebenbauer, BA, MA
Tel.: +43 (0) 316 380 - 8390
martina.riegenbauer@uni-graz.at

Tagungsanmeldung per Mail an

martina.riegenbauer@uni-graz.at

Nähere Informationen unter

<https://fachdidaktikzentrum-gewi.uni-graz.at>
<https://www.facebook.com/unifdz>

Mit freundlicher Unterstützung

des Vizerektorats für Studium und Lehre,
der Geisteswissenschaftlichen Fakultät
und der Stadt Graz